Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

24.5.1846 (No. 140)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 24. Mai.

№ 140. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1846.

Deutschland.

Tübingen, 21. Mai. (S. M.) Robert v. Mohl hat die Wahl zum Stadtrath angenommen. Wer sein Nachfolger an der Universität werden soll, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes: man spricht von Ludwig Stein in Kiel, der sich durch eine treffliche Geschichte des Sozialismus und Kommunismus in Frankreich bekannt gemacht hat, u. von dem Professor der Staatswissenschaft in Berlin, W. Dönniges, einem Historiker aus Ranke's Schule.

Wiesbaden. Die Versammlung der Landesabgeordneten beschloß nach den von ihr veröffentlichten Verhandlungen, in ihrer Sitzung vom 4. Mai, bei der Staatsregierung ihre Mitwirkung dahin eintreten zu lassen, daß durch eine Regierungsverordnung bestimmt werden möge, daß, sobald sich eine oder mehre Familien zur Auswanderung gemeldet haben, und die Erlaubniß dazu ertheilt ist, dieses in den Gemeinden des betreffenden Amtes und in dem allgemeinen Intelligenzblatt bekannt gemacht werde, damit Diejenigen, welchen diese Auswanderer noch irgend etwas schulden, Gelegenheit erhalten, ihre etwaigen Forderungen geltend zu machen, mit der vom Ausschusse beantragten Erweiterung, daß dabei alle Verhältnisse der Auswanderer zum Staate und dessen Angehörigen regulirt werden. Bei dieser Veranlassung hielt der Abg. Hergenhahn die nachstehende Rede: „Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich bei Gelegenheit dieses Antrags Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage der Auswanderung überhaupt richte. Die Wichtigkeit derselben tritt täglich lebhafter hervor. Nach glaubwürdigen Ermittelungen wandern seit Jahrzehnten alljährlich 30 — 40,000 Deutsche aus, ja die Auswanderung nimmt in den letzten Jahren dermaßen zu, daß man die Zahl der Auswanderer in diesem Jahre auf 80 — 100,000 berechnet. Ganze Gemeinden verlassen den vaterländischen Boden. Drei Segelschiffe, von einem Dampfer in's Schlepptau genommen, trugen vor Kurzem nach öffentlichen Nachrichten die ganze Gemeinde Volkmarsen, an der hessisch-preußischen Gränze gelegen, nach Texas. In Havre, Antwerpen, Hamburg, Bremen, wo für den Monat April bereits 21,000 Auswanderer eingeschrieben waren, fehlt es an Schiffen, sie sämmtlich aufzunehmen. Alle diese Tausende ziehen fort ohne bestimmte Richtung, ohne sicheres Ziel; ihre Bande mit dem Vaterland sind für immer zerrissen, die ihm entzogenen Arbeitskräfte hat dasselbe verloren, während fremde Staaten um so reicher damit ausgestattet werden, als alle diese Auswanderer keineswegs zu der ganz mittellosen Klasse der Bevölkerung gehören — diese bleibt zurück — sondern nach zuverlässigen Berechnungen 30 bis 40 Millionen jährlich mit sich nehmen. Nach Rußland und Polen, bis in die Moldau und Krim, nach Ungarn und Siebenbürgen, auf die Haiden Jütlands, ja sogar nach Lappland sind Deutsche gezogen, um sich dort unter Eisbären eine neue Heimath zu gründen. Die Ursachen der stets wachsenden Auswanderung will ich hier nicht näher untersuchen. Eine vollständige Entwicklung derselben würde die Aufdeckung des Innersten unseres Staats- und Volkslebens voraussetzen. Man kann es aber nicht leugnen: tiefe Gründe müssen es seyn, die so viele Tausende bewegen, uneingedenk des alten deutschen Sprichwortes, die von den Vätern ererbte Heimath zu verlassen, um über dem Weltmeer, in entfernten unbekannten Himmelsstrichen, ein neues Vaterland zu suchen. Man kann es als die Regel annehmen: Bei Vielen, den Gebildeteren, ist es der Mangel an einem das Gemüth erhebenden, die „Leere der Stunden" ausfüllenden, Lebenszwecke, der Trieb nach einer freien, ungehinderten Thätigkeit, die zum Wanderstabe treibt, bei den Meisten aber die Noth oder doch die drohende Noth, mit ihrer gespensterhaften, immer wachsenden Gestalt! Wenn diese auch in Deutschland, namentlich in unserm gesegneten Lande, noch nicht so groß ist, als anderwärts, so ist sie doch schon vorhanden, und rückt immer näher. In Ostpreußen umlagerten Schaaren von Hungernden die Regierungsgebäude; denken wir an die schlesischen Weber! In Württemberg wanderten 500 arme, aber freie Bauern nach Siebenbürgen in die Eigenhörigkeit. Jetzt gehen sie in Pesth hungernd auf den Straßen umher, wie die „Allgemeine Zeitung" berichtet. Nur ein Beispiel aus unserer nächsten Nähe! Ein Familienvater aus dem Rheingau kommt kürzlich zu einem Geschäftsmann und spricht vom Auswandern. Auswandern? erhielt er zur Antwort; das Wort sollte im Lexikon der Deutschen nicht stehen; bleibe im Land und nähre dich redlich! — Der Mann hatte aber fünf Söhne, und besaß ein Vermögen von etwa 10,000 fl. im Werth; seit 1830 hatte er zehn Fehljahre, wo er nichts gezogen, und etwa 700 fl. jährlich zugesetzt hat. Wenn wir noch einige Mißjahre haben, bin ich verarmt, sprach er; theile ich mein Vermögen, so kann keiner meiner Söhne davon leben. Er wanderte nach Texas. Diese Quelle der Auswanderung läßt sich nicht verschließen. Wer da glaubt, daß Deklamationen gegen sie, daß Zensurverbote, polizeiliche Inhibitionen des Abschließens von Schiffsverträgen sie hemmen könnten, der gibt nur den Beweis, daß er — wie Bromme in seinem Handbuch für Auswanderer sagt — weder die Noth der Armen empfunden, noch je den Willen gehabt, ernsthaft über die Mittel zur Abhülfe derselben nachzudenken. — Er hat nicht bedacht, daß nicht Jene allein Arme sind, die unser Mitleid bittend in Anspruch nehmen, sondern auch alle die, welche den Verfall ihres Vermögens von der Ferne über sich hereinbrechen sehen. Diese Frage des Pauperismus ist eine rein praktische Frage, frei von aller politischen Färbung, und wir müssen es uns auch zugestehen, daß sie durch die politischen Fortschritte, welche die Welt bewegen, allein nicht beseitigt wird. Konstitution und Preßfreiheit, so sehr ich ihren Werth anerkenne, machen den Armen nicht satt! — Ja, wir können es uns nicht verbergen, und müssen der in einer Denkschrift von 1843 in dieser Beziehung niedergelegten Ansicht eines hochgestellten Mannes nur beipflichten: Die Fortschritte in der Industrie, in Maschinen und Eisenbahnen, so unabweislich sie sind, können nur dazu beitragen, die Arbeit zu verringern, und damit die Armuth zu steigern. So verlieren durch Eisenbahnen und Schleppdampfschifffahrt Schiffer, Schiffbauer, Schiffszieher, Fuhrleute, Miethkutscher und Wirthe ihren Unterhalt, lauter Gewerbe, bei welchen wieder eine Menge anderer Arbeiter ihr Unterkommen fanden. Die Produktion wird vermehrt, aber die Arbeit verringert, und mehr und mehr getheilt. Die gewöhnlichen Manufakturen können die Kolosse von Fabriken nicht mehr erreichen; mit ihren weniger kostspieligen Verfahrungsarten spotten diese jeder Konkurrenz, und bei ihrem nothwendigen ungeheueren Anlagekapital sind sie nur dem Reichthum zugänglich; die Mittelklasse, die eigentliche Basis des Volkes, von den großen Spekulationen nach und nach ausgeschlossen, verarmt und verschwindet. Dies sind keine hohlen Theorien, aus der Luft gegriffene Muthmaßungen; es ist das Resultat der Erforschungen! In England, dem Lande des ausgedehntesten Marktes, hat die Zahl der Armen mit der Industrie und Bevölkerung in dem Maße zugenommen, daß nach statistischen Nachrichten in 70 Jahren die Armentaxe von 1 zu 11 gestiegen ist; von 30 Menschen muß Einer durch die übrigen 29 erhalten werden. Bei den immensen Mitteln des englischen Volkes ist dies noch möglich. Können wir aber Gleiches von Deutschland sagen? Möchten doch unsere Regierungen bei Zeiten an die Mittel und Wege denken, diesem Uebel abzuhelfen! Leider macht es aber unser ideales Volk häufig wie der Vogel Strauß, der sich vor seinem Feinde zu schützen wähnt, wenn er seinen Kopf in den Sand steckt. Man sollte es so natürlich finden, daß sich das Nachdenken, die Sorge aller scharfsinnigen Staatsmänner auf diese gefährlichen Symptome der Gesellschaft richten werde, ehe die Krankheit mit vernichtender Gewalt ausgebrochen, wie wir es neuerlich in Gallizien und Irland gesehen. Man tröstet sich aber gar oft mit dem trostlosen Gedanken, das Uebel sey noch nicht so groß, der Auswanderungstrieb sey glücklicherweise noch nicht so sehr hervorgetreten, wie anderwärts; man macht es, wie der bequeme Hausvater, der, zum Fenster hinausschauend, das Feuer noch ziemlich entfernt sieht, und sich ruhig wieder auf seinen Lehnstuhl begibt. So ist es dahin gekommen, daß schwärmerische Köpfe, die Noth des Volkes mitempfindend, die Erörterung

---

* Der Gesellschaftsgarten.

Motto:
„Und das nennen's ein Vergnügen."
Valentin im Verschwender.

1. Im abgehägten schmalen Garten,
— Die Stadt, sie liegt so äußerst fern —,
Nach schwer geprüftem langem Warten
Sich drängen Mädchen, Frauen, Herrn.

2. Gekommen endlich ist die Stunde,
Und Zeus, der wacker gießen ließ,
— Sobald im Tageblatt die Kunde —,
Die Regenwolken fliehen hieß.

3. Da Frühlings Sonne heiter blickte,
Da Feld und Au' sich bunt geschmückt,
Da Blütenduft das Herz erquickte,
Ward noch im Winterschlaf genickt.

4. Heiß muß die Sonn' im Scheitel stehen,
Nicht darf — es wäre streng verpönt —,
Ein mild erkühlend Lüftchen wehen;
Der Sand, der Staub das Fest verschönt.

5. Erst müssen auch der Mücken Heere
In voller Zahl erschienen seyn,
Damit die Gartenlust sich mehre,
Wenn Hitze dörret das Gebein.

6. Sobald die Junistrahlen mahnen,
Zum Garten zieht dann Jung und Alt;
Man rücket aus mit allen Fahnen,
Zu zeigen Anzug und Gestalt.

7. An grüngeölten runden Tischen
Sitzt steif man da im Ballskleid;
Nur in die Ohren hört man zischen,
Denn Musterung hält hier der Neid.

8. Willst Du Zerstreuung, Freude suchen,
O! Fremdling, kehre schleunig um!
Du möchtest dieser Stunde fluchen,
Die Langeweile bringt Dich um!

9. Humor und Frohsinn, fremde Gäste
Seyd Ihr, und werdet leicht entbehrt;
Nur Kleider sind bei diesem Feste
Und nicht der Geist von hohem Werth.

10. Die mit dem schönsten Staat kann prunken,
Der reichet man den Siegeskranz;
Elektrisch sprüh'n die Andern Funken,
Wär' diese auch nur eine —.

11. Hier zischeln alte Neidgesichter;
Gleich Dolchen zuckt ihr böser Blick.
Sie sind der Jugend schärfste Richter
Und denken nicht an sich zurück.

12. Wohl manchen guten Rufes Faden
Der Parzen thät'ger Mund zerriß;
Wenn zahnlos auch die Kieferladen,
Ist giftig doch ihr Schlangenbiß.

13. Dort rümpfen spröde junge Damen
Ihr Näschen schnippisch — halb mit Hohn,
Nach Gold und Titel fischt ihr Hamen,
Es fehlet hier das Wörtchen „Von".

14. Doch wenn bei'm Tanz sie bleiben sitzen,
Wie kirre sind sie, wie charmant! —
Es macht das stundenlange Schnitzen
Gar bürgerfreundlich und galant.

15. Die Tageslöwen steh'n geschieden,
Wie Schiller's feindlich' Brüderchor,
Und blasen, ohne zu ermüden,
Den Weltschmerz dick in Rauch hervor.

16. Mit Damen sprechen nur die Blicke;
Der Mund — er trinkt — er bleibet stummt;
Die Füße stampfen vor Entzücken
Den Takt zum bumm-da-raa-da-bumm.

17. Ist müde man vom langen Sitzen,
Dann geht's die Wege hin und her,
Und schöner Augen schmachtend Blitzen,
Erweicht hat es schon manchen Bär.

18. Nach rechts und links mit Komplimenten
Wird sich verneigt viel tausendmal,
Denn immer wieder nach dem Wenden
Muß man vorbei —, der Weg ist schmal.

19. Die allerstrengste Etiquette
Herrscht da, wo man sich näher steht;
Das kleinste Uebersehen hätte
Mit Argusblick das Aug' erspäht.

20. Wie theuern Hort bewacht der Drache,
So hält man vor dem eig'nen Rang
Nach allen Seiten ängstlich Wache,
Und ärgert sich und schafft sich Zwang.

21. Von einer Gönn'rin Stuhl zum andern
Drückt bange durch sich Mann und Weib;
Den ganzen Abend währt dies Wandern,
Man nennt's, statt Frohnen: Zeitvertreib!

22. Und wehe Dir! wenn Du vergessen
Nur Eine in der steifen Kour —,
Noch dreimal wehe! wenn vermessen
Du Dich entzogen dieser Schur.

23. Es wartet Dein ein giftig Lächeln,
Man schilt Dich ungeschliffen, grob,
Verfallen bist Du Weiberhecheln
Und schwer wirst büßen Du darob.

24. Bald sehnst Du müde Dich zum Schlafe,
Doch raubt ein Alp die nächt'ge Ruh',
Die Furcht vor der gerechten Strafe,
Sie läßt den Schlummer nimmer zu. (A 376)

Auflösung des Räthsels in Nr. 137 d. Karlsr. Ztg.
Seufzer.

der wichtigsten und schwierigsten Fragen des Jahrhunderts zur Hand genommen, und anstatt aufklärend zu helfen, häufig nur erhitzen und das Uebel herbeiziehen. Hemmen, unterdrücken wird man deshalb die Auswanderung nicht; sie ist — eine Folge des Uebels — zugleich eines der besten Mittel zur Abwehr. Sollen ihr aber die deutschen Regierungen ruhig — so wie sie jetzt von statten geht, wie sie jetzt betrieben wird, mit zusehen? Schon öfter ist in patriotischen Gemüthern die große, schöne Idee einer deutschen Kolonie entstanden. In Ermangelung eines mächtigen, einigen Willens scheint sie aber gleich der deutschen Flotte nur in den Gesängen unserer Dichter existiren zu sollen:

Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen
Nah't der Poet, er kam aus weiter Fern'!
Ach! da war überall nichts mehr zu sehen,
Und Alles hatte seinen Herrn!

So hat wahrsagend der Dichter gesungen, und der gerechte Zeus erwiedert:

Wenn Du im Land der Träume Dich verweilet,
— — — so hadre nicht mit mir!
Wo warst Du denn, als man die Welt getheilet?

Würde das deutsche Volk nicht eine gleiche Antwort zu gewärtigen haben? Das aber dürfen wir doch hoffen, daß die deutschen Regierungen, nachdem sie einmal die Nothwendigkeit erkannt, der Auswanderung eine Organisation geben werden, die sowohl das durch Leichtsinn oder gewinnsüchtige Verführung verursachte Verlassen des heimischen Heerdes zu verhüten strebt, als das Schicksal der dazu Entschlossenen bis zu ihrer Ansiedelung überwacht, und wenigstens indirekt die Verbindung mit dem Mutterlande erhält. Schon hat die öffentliche Meinung, die sich früher wenig oder gar nicht darum kümmerte, die Sache der Auswanderung für eine Nationalangelegenheit erklärt. Oeffentliche Blätter fordern die Regierungen auf, sich ihrer anzunehmen; sie hallen wieder von dem Nothschrei der Verunglückten, der Betrogenen. Bekannt ist das traurige Ende der Altlutheraner unter Pfarrer Stephan; welche entsetzliche Beschreibungen des Elends sind uns von der belgischen Kolonisation auf Guatemala zugekommen; wie Manche sind von huller Händlern als weiße Schwarze in die Negerkolonien geschmuggelt worden, oder sahen sich plötzlich in Algier, während sie jeden Augenblick in Nordamerika bei Brüdern und Verwandten zu landen glaubten. Der Schiffbruch von 130 deutschen Auswanderern, größtentheils Württembergern, an der englischen Küste ist in diesen Tagen gemeldet worden. Nackt und von Allem entblößt, wurden die Unglücklichen auf einen Felsen gelandet. Wir werden die Großmuth der Engländer zu loben haben, sagt die „Kölnische Zeitung" — wenn sie dieselben der württembergischen Regierung als nackte Bettler zurückschicken. Die Schilderungen Brasiliens haben dorthin Tausend unglückliche Deutsche in's Elend gelockt. Nachdem sie unter unsäglichen Anstrengungen im Kampfe gegen die Indianer 12 Jahre lang den wilden Boden bebaut, wurde er ihnen von den eingeborenen Brasilianern wieder abgenommen. Das Haus Delrue und Komp. in Dünkirchen hat die Herbeischaffung von Kolonisten übernommen; für jeden nach Rio de Janeiro gebrachten Auswanderer im Alter von 5 bis 15 Jahren erhält es 122 Franken, im Alter über 15 Jahren 245 Franken. Bis gegen Ende 1845 waren bereits 12 Schiffe von Dünkirchen mit zusammen 2097 deutschen Auswanderern in Rio de Janeiro angekommen. Trotz aller Versprechungen hatten sie 40 bis 60 Franken per Kopf an das Haus Delrue bezahlen müssen; in einem Depot untergebracht, mußten sie ohne Unterschied des Alters täglich ungefähr 35 Kreuzer per Kopf für Zehrungskosten entrichten. Vom Juli bis zum Dezember vorigen Jahres war jede Familie der Regierung mit 400 — 600 Thalern verschuldet. In solcher Lage hat ihr Loos vor dem des Sklaven wenig voraus. So verfährt man mit Deutschen! In Nordamerika haben sich Gesellschaften gebildet, welche Land auf Spekulation angekauft haben, und nun Leute haben wollen, die es ihnen abnehmen. Handelshäuser stehen an ihrer Spitze; sie haben ihre Verbindungen in den Hafenstädten Deutschlands und Belgiens. Diese, ihre Handelsfreunde, suchen nun Einer dem Andern zuvorzukommen im Anwerben der Auswanderer; sie haben ihr Netz weit über Deutschland ausgebreitet. Nach sicheren Mittheilungen sollen einzelne Häuser oft 500 bis 800 Agenten zu diesem Zwecke haben, welche dafür per Kopf bis zu 3 Franken erhalten. Die ausgewanderten Leute werden nur nach Amerika spedirt; was dann aus ihnen wird, ob sie im Stande sind, sich bis zur nächsten Ernte zu erhalten, ob sie die ersten unentbehrlichen Anschaffungen machen können, das ficht jene Handelsleute nicht an. So sind viele Tausende spurlos verschwunden. — Ich könnte dieses Bild der Auswanderung, wie sie freilich bis in die neueste Zeit besteht, noch weiter zeichnen. Es mag indessen so schon genügen! Und diese Noth der armen Auswanderer ist nicht das Einzige, was wir zu beklagen haben. Vom nationalen Standpunkte aus ist es eben so schmerzlich, daß diese Hunderttausende, einmal vom heimischen Boden getrennt, für immer für das Vaterland verloren sind. Zerstreut in allen Himmelsgegenden, müssen sie nach und nach in einer fremden Nationalität untergehen, so daß die Erzählung vom deutschen Vaterland ihren kommenden Geschlechtern nur noch wie eine dunkle Sage klingt. Die Geschichte der nordischen Völker, die in Heeren auswanderten, eine neue Heimath zu suchen, ja selbst die Geschichte unserer Väter, sagt Bromme, scheint in Bezug auf systematische Auswanderungen für uns ohne Nutzen vorübergegangen zu seyn. Mit den Waffen in der Hand schritten sie in zahlreichen Schaaren über den Rhein, um neue Wohnsitze zu suchen; ihren Angriffen erlag das römische Weltreich, und durch Frankreich bis Spanien gründeten sie neue Staaten. Glücklicher als diese Stämme waren die Sachsen, welche damals die nördlichen Küsten bewohnten. Auch sie wanderten aus, bauten mächtige Flotten, auf denen sie nach Britannien hinübersegelten, und ihre Enkel besitzen noch immer die Herrschaft der Meere, während die Enkel der im alten Deutschland Zurückgebliebenen kaum zu wissen scheinen, daß dasselbe Meer noch immer an ihre Küste schlägt." Durch diese Umstände bewogen, wurde es schon zu wiederholten Malen versucht, Vereine zur bessern Organisation der Auswanderung zu gründen; so im Juli 1843 von dem württembergischen Abgeordneten Werner in Reutlingen in einem Aufruf in der „Allgemeinen Zeitung" vom 30. Juli 1843, dann in Düsseldorf bei Gelegenheit des Provinziallandtags daselbst. Beides ohne Erfolg. (Schluß folgt.)

Köthen, 16. Mai. (Mgdb. Z.) Hier ist folgende, die Landesschulden-Angelegenheit betreffende Bekanntmachung erschienen: „Um jede Ungewißheit über den gegenwärtigen Standpunkt der Landesschuldenangelegenheit zu beseitigen, finden wir uns zu der Erklärung bewogen, daß der agnatische Konsens zu den in unserem Staatsschuldenetat vom 16. Februar d. J. erwähnten Schulden bisher zwar nicht ertheilt worden ist, daß wir jedoch wegen Herbeiführung dieses Konsenses — über dessen rechtliche Nothwendigkeit zwischen uns und unseren Agnaten Liebden für jetzt eine Verschiedenheit der Ansichten obwaltet, die in Erwartung einer gütlichen Einigung vorläufig unerörtert bleiben kann — zu mehrer Beruhigung der Gläubiger Unterhandlungen eingeleitet haben, welche, wie wir hoffen, nicht ohne den erwünschten Erfolg bleiben werden. Köthen, den 15. Mai 1846. Heinrich, Herzog zu Anhalt."

Dresden, 18. Mai. (S. M.) In unserer zweiten Kammer ist die Frage, was in Betreff der unglücklichen leipziger Augustereignisse geschehen solle, ob man bei den von Seite der Regierung getroffenen, als nicht ausreichend angefochtenen Maßregeln sich beruhigen wolle oder nicht (Majoritäts- oder Minoritätsgutachten der ausserordentlichen Deputation der zweiten Kammer), so eben definitiv entschieden worden. Die Angelegenheit nahm drei lange Sitzungen in Anspruch, am 14., am 15. von früh 10 bis Nachmittags halb 4 Uhr, und Abends von 7 bis halb 2 Uhr Nachts, während welcher alle Tribünen, selbst die der Damen, zum Ersticken bis zu Ende angefüllt waren. Die lebhafteste Theilnahme begleitete die harten Kämpfe, welche hier zwischen der Regierung und der ihr beistimmenden Mehrheit auf der einen, der Minderzahl und der durch sie vertretenen liberalen Partei auf der andern Seite stattfanden. Wahrhaft glänzende Reden wurden unter Andern von Todt und dem Berichterstatter der Minderheit, dem Abg. Klinger, gehalten, und das Zünglein der Wage schien zu schwanken, als bei der Abstimmung am 15. Stimmengleichheit (36 Stimmen für, 36 wider das Mehrheitsgutachten) sich ergab. Da war nun, zufolge der Landtagsordnung, nochmalige Abstimmung in der nächsten Sitzung unumgänglich, und diese ist so eben erfolgt. Sämmtliche in der Abendsitzung vom 15. anwesenden Abgeordneten hielten an ihrer damals ausgesprochenen Abstimmung fest, und nur das neu hinzugetretene Mitglied, der Abg. Claus, gab den Ausschlag, und zwar gegen das Mehrheitsgutachten. Es wurde dieses mit 37 gegen 36 Stimmen verworfen zum großen Jubel auf den Gallerien. Da die Ablehnung des Mehrheitsantrages nicht zugleich die Annahme des Minderheitsantrages aussprach, so wurde wegen dessen Annahme eine besondere Frage gestellt. Die Abstimmung ergab, daß der Antrag der Minderzahl ebenfalls abgelehnt wurde, und zwar mit 41 gegen 32 Stimmen. Somit liegt gegenwärtig in der Hauptsache ein Antrag der Kammer gar nicht vor. — Es soll der Landtag noch auf 14 Tage verlängert werden, also bis 15. Juni dauern.

Kiel, 16. Mai. In der „Dannevirke" liest man: „In den Herzogthümern erwartet man, daß die so sehr gefürchtete Deklaration über die Staatseinheit und die Erbfolge ausbleiben, und daß die Staatsentwicklung Schleswig-Holsteins ihren ungestörten Gang gehen werde. Dies wird jedoch schwerlich der Fall seyn, denn wir wissen aus sicherer Hand, daß die europäischen Großmächte die Untheilbarkeit des dänischen Staats auf's Neue garantirt haben, und es darf wohl angenommen werden, daß der König hiervon Veranlassung nehmen wird, den Ständen diese Ergebnisse mitzutheilen, und zugleich der ferneren schädlichen Diskussion über diese Angelegenheit Schranken zu setzen." Daß es nach den Erfahrungen, die man hinsichtlich der deutschen Presse und der deutschen Ständeversammlung gemacht hat, noch immer Leute gibt, welche glauben, daß sich diese Diskussion durch Gewaltmaßregeln unterdrücken lasse! Uebrigens verdient auch die „aus sicherer Hand" bezogene Nachricht natürlich wenig Glauben, da sich eine so wichtige Kunde schwerlich zuerst nach Hadersleben oder nach Rödding verirren würde.

Königsberg, 13. Mai. (Wes. Z.) Dem geh. Medizinalrathe Professor Sachs, von welchem der Antrag ausgegangen seyn soll, dem Polizeipräsidenten Abegg von Seiten der Universität die bekannte Inskription zu verleihen, ist von dem königl. Regierungsbevollmächtigten bei der hiesigen Universität, geh. Regierungsrath Reusch, auf Befehl des Ministers Eichhorn zu Protokoll eröffnet, daß er sofort seines Amtes entsetzt werden würde, wenn er sich fernerhin bei irgend einer Demonstration betheiligte! — Die Professoren Rosenkranz und Sachs haben sich durch den in der Kabinetsordre, welche der König in Folge der für ꝛc. Abegg beantragten Inskription an die Universität erlassen hat, gegen sie persönlich ausgesprochenen Tadel veranlaßt gefunden, aus dem Senate der Universität auszuscheiden. Ueber den vollständigen Inhalt dieser Kabinetsordre selbst zirkuliren die verschiedenartigsten Gerüchte.

Breslau, 17. Mai. (B. N.) Johannes Ronge ist nach der gegen ihn eingeleiteten Kriminaluntersuchung vom hiesigen Stadtgerichte vollständig freigesprochen worden. Die Behauptungen, daß Ronge in dem Schriftchen „Neue und doch alte Feinde" vom Staate anerkannte Religionsgesellschaften gelästert habe, wird als unhaltbar zurückgewiesen und zugleich bemerkt, daß die einzelnen Stellen, wegen deren er zur Untersuchung gezogen wurde, trotz ihrer scharfen Polemik gegen die Lehre anderer Kirchen nicht Gegenstand „richterlicher Untersuchung" seyn können.

Schweiz.

Tessin. In Folge des großräthlichen Beschlusses, der alle Lehranstalten der Oberaufsicht des Staates unterwirft, wollten neulich die Herren Staatsschreiber Franscini und Direktor Curti das vom Erzbisthum Mailand dotirte Seminar zu Poleggio besuchen. Dieses aus der Souveränität herfließende u. in jedem zivilisirten Staate gehandhabte Recht, das Unterrichtswesen zu beaufsichtigen, wurde hier den Abgeordneten der Regierung streitig gemacht. In Abwesenheit des Rektors erklärte ihnen der Vizerektor, daß ihnen der Zutritt in die Anstalt nicht gestattet werden könne. Die freundlichen Ermahnungen der Abgeordneten führten zu Nichts; selbst der Rath, er möchte den Besuch unter Vorbehalt der dem Erzbischof zustehenden Rechte gestatten, blieb unbeachtet. Unter solchen Umständen mußte Strenge angewendet werden. Die Abgeordneten erklärten den Vizerektor Rossi, erhaltener staatsräthlicher Vollmacht gemäß, für suspendirt und kündigten ihm an, daß er als Fremder alsogleich den Kanton zu verlassen habe. Ein Lehrer Müller von Lugano, der die Protestation des Vizerektors unterstützte, wurde ebenfalls suspendirt und ihm angekündigt, daß er denselben Tag noch aus dem Seminar zu treten habe. Der Beichtvater der Anstalt, Martinoli, ließ sich bewegen, einstweilen die Direktion derselben zu übernehmen. Der tessinische Staatsrath wird zweifelsohne einen harten Kampf zu bestehen haben.

Frankreich.

* Paris, 20. Mai. Mfgre. Murad, Erzbischof von Laodicea und Repräsentant der Maroniten bei dem päpstlichen Stuhle, ist in Paris angekommen. Er überbringt die Klagen und Beschwerden der syrischen Christen, die Hr. v. Lamartine bei der Budgetdiskussion zur Sprache bringen wird. Die Diskussion über Syrien wird dieses Mal sehr interessant werden; Hr. Guizot hat der Kammer nicht weniger als achtundsechzig auf Syrien bezügliche Aktenstücke aus den Jahren 1843 — 45 mitgetheilt. Die eigentliche Entscheidungsschlacht der Opposition gegen das Ministerium findet übrigens nicht bei dem Kapitel der auswärtigen Angelegenheiten Statt, und ist von Hrn. Thiers auf das Kapitel des Ministeriums des Innern, Artikel der 500,000 Fr. Fonds secrets festgesetzt werden.

Spanien.

Die spanischen Blätter bringen ein würdiges Seitenstück zu der von General Roncali selbst und handgreiflich ausgeübten Justiz. General Villalonga hat von dem Rektor der Universität zu Santiago eine Liste jener Studenten verlangt, die während der Insurrektion die Waffen ergriffen hatten, und als dieser sie verweigerte, ließ ihm der General zuerst fünfzig Stockstreiche geben und dann in die Kapelle der Verurtheilten bringen, um erschossen zu werden; die Exekution fand jedoch nicht Statt, da der geistig und körperlich Mißhandelte nicht mehr den Muth zu fernerem Widerstand besaß, sondern die verlangte Liste auslieferte.

Rußland und Polen.

Riga, 5. Mai. (Berl. N.) Autorisirt von unserm Generalgouverneur, dem Hrn. v. Golowin, veröffentlicht die inländische Gouvernementsregierung so eben nachstehende Bestimmungen über die künftigen Verhältnisse der russisch-griechischen Kirche in unserer Provinz: 1) Gemäß dem höchsten Willen Sr. Maj. des Kaisers sollen im Gouvernement Livland 34 rechtgläubige Pfarrbezirke bestehen, von ihnen sollen 18 für Letten, 16 für die Esthen zugänglich seyn. Dieser Zahl schließen sich die schon jetzt bestehenden neun rechtgläubigen Pfarrkirchen in den Städten Riga, Dorpat, Lemsal, Pernau, Wenden, Werro und auf einigen Landgütern an. Die übrigen 25 Kirchen sollen ohne Verzug neu erbaut werden, ingleichem die Häuser für die Geistlichen, für die Kirchen-Diener und Pfarrbezirksschulen. 2) Bis zur Errichtung dieser beständigen Pfarrbezirke ist bereits zur unverweilten Befriedigung geistlicher Nothdurft der Neuvereinigten zur Errichtung temporärer Kirchen geschritten. 3) Bis zur Errichtung der beständigen Kirchen sind die oben bestimmten Pfarrbezirke unter die temporären Kirchen vertheilt worden. 4) Den rechtgläubigen Geistlichen ist, wenn sie ihre Eingepfarrten besuchen, von Seiten der Ortsautoritäten jede ihnen nothwendige Beihülfe zu erweisen, in welcher Beziehung letztern nach Vorschrift des Koder eingeschärft worden, die die Freiheit des rechtgläubigen Gottesdienstes sichernden Bestimmungen streng aufrecht zu erhalten. 5) Die zur Rechtgläubigkeit vereinigten Bauern dürfen unter keinem Vorwande und in keiner Weise von der Erfüllung der Verpflichtungen des Glaubens und des Gottesdienstes abgelenkt werden. 6) Diejenigen, welche sich noch ferner mit der russisch-griechischen Kirche vereinigen wollen, haben zur Verzeichnung ihrer Namen in die dazu besonders errichteten Schnurbücher sich ungehindert bei den rechtgläubigen Geistlichen derjenigen Pfarrbezirke zu melden, in welchen sie wohnen; es sollen von ihnen deshalb keine besondere Erlaubnißscheine verlangt werden. 7) Die solchergestalt bei einem Geistlichen verzeichneten Bauern erhalten von ihm ein gedrucktes Zeugniß darüber, daß die deshalb gesetzlich vorgeschriebenen Formen beobachtet worden. Nach Ablauf der zu diesem Uebergange bestimmten sechsmonatlichen Frist können sie, wenn sie ihre Absicht nicht ändern, ungehindert zur rechtgläubigen Kirche durch jeden Geistlichen vereinigt werden, auch wenn er der Geistliche ihres Pfarrbezirks nicht wäre, sobald sie das oben bemerkte gedruckte Zeugniß vorweisen. 8) Bei Anwesenheit der Zivilbeamten haben die rechtgläubigen Geistlichen, indem sie die Namen der zur Uebergehung sich bei ihnen meldenden Bauern in beregte Schnurbücher eintragen, sich darüber gehörig zu belehren, daß mit Veränderung der Religion gar keine weltlichen Vortheile verbunden sind, und daß ihre Verhältnisse zu den Gutsbesitzern, durch Reichsgesetze bestimmt, heilig und unangetastet bleiben. 9) Jeder Pfarrbezirk besteht aus mehren der bisher bestandenen lutherischen Kirchspiele. Eine später von der livländischen Gouvernementsregierung veröffentlichte Anordnung bestimmt noch, ausser der oben angegebenen Zahl von 34 rechtgläubigen Pfarrbezirken, in anderen Städten und Landgütern der Provinz die Errichtung von temporären griechischen Kirchen.

Vom schwarzen Meer, Ende Aprils. (A. Z.) Ein vor mir liegendes Schreiben eines Freundes im Kaukasus schildert den Eindruck, den die Nachrichten aus Polen bei der russischen Armee gemacht haben. Bekanntlich besteht fast ein Viertheil der Infanterie des Kaukasusheeres aus Polen, wenn man die Litthauer und die Juden mit dazu rechnet. Unter den Unteroffizieren ist die Zahl der Polen besonders groß; auch unter dem Offizierkorps findet man dort bis zum Majorsrang sehr viele Militärs von polnischem Ursprung. Eine große Zahl derselben hatte in den Reihen ihres vaterländischen Heeres an dem Kriege von 1831 Theil genommen, war in russische Gefangenschaft gerathen und mußte im Graurock des gemeinen Soldaten die Zwangsreise nach dem Kaukasus machen, wo sich die Meisten durch Tapferkeit und gutes Benehmen so auszeichneten, daß sie nach einigen Jahren des harten Musketendienstes die Offiziersepauletten wieder gewannen. Diese Männer konnten natürlich Vaterland und Vergangenheit in jenem rauhen Gebirge nie ganz vergessen, und die Berichte aus Krakau brachten unter ihnen eine stille, aber erschütternde Gemüthsbewegung hervor. Anfangs murmelte man sich davon nur halbleise in die Ohren. Die erste Kunde davon gelangte von St. Petersburg durch einen Kurier nach Tiflis; vom Hauptquartier verbreitete sie sich schnell weiter und machte wie ein Lauffeuer die Runde durch alle Lager bis in die entlegensten Festungen. Natürlich wurden diese Nachrichten anfangs bei'm Mangel an offiziellen Bekanntmachungen, durch falsches Nacherzählen, durch die Phantasie, durch die Hoffnungen und Befürchtungen vieler Militärs entstellt, vergrößert, bis in's Unglaubliche übertrieben. Die „Allgemeine Zeitung" brachte die ersten bestimmten Berichte darüber nach Kertsch, Stawnopol und Tiflis; die falschen Gerüchte wurden dadurch widerlegt, die übertriebenen Vorstellungen von der Ausdehnung der Insurrektion niedergeschlagen. Ihre Zeitung wird in den Kaukasusländern nicht nur von den meisten kommandirenden Generalen, welche deutsch verstehen, sondern auch von mehren Privatpersonen gehalten, und findet sich in Tiflis unter Andern in der Gesellschaft des Kasino. Dort wurden die ersten Exemplare zurückgehalten; bald aber wurde gestattet, sie öffentlich aufzulegen, und der Zudrang von Russen und Polen war ungeheuer. Andere Exemplare der „Allgemeinen Zeitung" mit der Kunde der krakauer Ereignisse zirkulirten in den Lagern am Terek, gingen dort von Hand zu Hand und mögen wohl die meisten russischen Waffenplätze bis zum kaspischen Meere durchwandert haben. Ihr Inhalt wurde von den gierigen Lesern, die dort ausser Ihrer Zeitung und den inhaltsarmen petersburger Blättern keine Journale zu Gesicht bekommen, mit wahrem Heißhunger verschlungen und mit unbeschreiblicher Spannung sahen Alle jedem nächsten Posttag entgegen. Unter den höheren Offizieren des Hauptquartiers in Tiflis bemerkte man ernste, nachdenkende Mienen; selbst Fürst Woronzow's sonst immer heitere Stirn soll mehre Tage lang düster umwölkt gewesen seyn. Man las dort Ihre Berichte wohl zwei und drei Mal durch, sprach aber wenig davon. Freier äußerte man sich in den Lagern; mancher russische Subalternoffizier drückte unverholen seine Hoffnung aus, daß sein Regiment nun bald Marschordre erhalten, und daß die polnische Insurrektion sie von den undankbaren und ruhmkargen Beschwerden des kaukasischen Feldlebens erlösen werde. Selbst unter die polnischen Soldaten drang schnell das Gerücht und in allen Kasernenstuben wurde von den Ereignissen in Polen geplaudert. Als die Berichte bald die Ausdehnung und Bedeutung der krakauischen Bewegung wiederriefen, schien dem Obergeneral eine wahre Last vom Herzen gewälzt zu seyn. Im entgegengesetzten Fall wäre die Sache dort bedenklich gewesen. Unter einzelnen Polen hätten sich immer einige exaltirte Köpfe gefunden, die vielleicht das Aeusserste gewagt hätten; selbst in der Brust jener, welche russische Ehrenzeichen tragen, sind die nationalen Sympathien nicht ganz erstickt. Bei längerer Dauer und größerer Ausdehnung der Insurrektion wären die Ereignisse an der Weichsel im Kaukasus nicht ohne Wiederhall geblieben. Seitdem man den raschen Ausgang des Unternehmens in Tiflis kennt, ist man wieder ganz beruhigt. Unter den polnischen Soldaten waren in letzter Zeit die Desertionen häufiger als sonst. Aus dem in der Nähe von Tiflis gelegenen Lager Manglis entwichen in einer einzigen Nacht 17 Soldaten, sämmtlich Polen; sie flüchteten in die nördlichen Wälder zu den Lesgiern. Von dem in Karagatsch garnisonirenden Dragonerregiment sollen sogar einige Offiziere, Söhne von den besten polnischen Adelsfamilien, verschwunden seyn. — In den deutschen Kolonien Transkaukasiens herrscht wieder ziemliche Ruhe. Die Separatisten haben ihrem Vorsatz, nach Jerusalem auszuwandern, entsagt, und bestellen wieder im Frieden ihre Felder und Weinberge. Frau Spohn, die Prophetin von Katharinenfeld, welche auf diese exaltirten und einfältigen Leute einen magischen Einfluß übte, hat in letzter Zeit doch an Kredit verloren, da keine ihrer Weissagungen in Erfüllung ging. Die Gerechtigkeitsliebe und Milde des Fürsten Woronzow hat alle Gemüther versöhnt, und wird auch von den deutschen Ansiedlern auf das Dankbarste anerkannt. Gegen die Missethäter, deren Räubereien und Unthaten lange nicht mit der gehörigen Energie unterdrückt worden, zeigt sich der Fürst als strenger Rächer. Mehre des Mords überwiesene Tataren wurden in Tiflis öffentlich hingerichtet, was dort seit vielen Jahren nicht mehr geschehen war. — Unter den deutschen Kolonisten bei Achalziche herrscht bittere Noth in Folge der letzten Mißernten. Auch die neue Ansiedelung bei Schamachi will nicht recht gedeihen. Dort stahlen in letzter Zeit Lesgier und Tataren den deutschen Bauern mehre Kinder. Die transkaukasischen Länder sind den auswanderungslustigen Deutschen zur Ansiedelung durchaus nicht zu empfehlen. Die besten Wohnplätze sind bereits vergeben, und die neuankommenden Kolonisten müssen nach unsichern oder unfruchtbaren Gegenden ziehen, wo Gefahr, Noth und Elend ihrer harren.

Vermischte Nachrichten.

Vom Niederrhein, 19. Mai. In Nr. 113 der „Trier'schen Zeitung" lesen wir folgende Mittheilung: „Heute hat ein neuer Dozent bei der medizinischen Fakultät, Dr. Hoppe, seine deutsche Antrittsrede gehalten, die hier großes Furore gemacht. Hoppe ist ein junger, talentvoller, energischer Mann, der sich nicht scheute, bei seinem ersten Debüt seinen Herren Kollegen gerade vor den Kopf zu sagen, daß in der Medizin viel Charlatanerie sey. Diese und andere offene Erklärungen haben denn auch schon Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem zeitigen Dekane der medizinischen Fakultät hervorgerufen. Es ist schon irgendwo darauf aufmerksam gemacht worden, daß es auffallend sey, daß so wenige medizinische Promotionen hier Statt fänden, aber eben so auffallend ist die Erscheinung, daß in der medizinischen Klinik jetzt blos vier, sage vier Praktikanten sind. In welchen Ursachen diese so große Abnahme bei dem Besuche der medizinischen Klinik ihren Grund hat, wissen wir nicht genau zu bestimmen; so viel aber steht fest, daß die keineswegs freundliche Behandlung der jungen Praktikanten in der genannten Klinik eben nicht geeignet ist, diese Letzteren anzuziehen und sie zu veranlassen, ihren klinischen Kursus hier zu machen. Sapienti sat." Die besagte Antrittsrede des Dr. Hoppe hat allerdings Furore gemacht, jedoch nur, weil man mit Recht erstaunte, wie ein so talentvoller Mann, wie man ihn schildern hörte, seinen Standpunkt so verkennen konnte, durch Anführung einzelner Beispiele gröbster Charlatanerie die jetzige Medizin in den Augen der Laien zu erniedrigen. Die Mißhelligkeiten, welche zwischen ihm u. dem zeitigen Dekane sollen hervorgerufen worden seyn, beruhten darauf, daß dieser als Repräsentant der medizinischen Fakultät nicht nur, sondern auch in einem richtig gefühlten Einverständniß mit jedem praktisch- und wissenschaftlich-gebildeten Arzte, dem Dr. Hoppe öffentlich seinen Tadel auszusprechen sich gedrungen fühlte. — Entschuldigen wir auch die Unwissenheit des Verfassers in Rücksicht auf die medizinischen Promotionen, indem wir ihn durch die Thatsache belehren, daß in dem verflossenen akademischen Halbjahre, deren schon acht stattgefunden haben, und in dem begonnenen noch drei in kurzer Zeit in Aussicht stehen, so kann in der Bemerkung über das medizinische Klinikum nur absichtliche Entstellung der Wahrheit den Verfasser geleitet haben, indem er böswillig die Zahl der ersten Einzeichnungen als die Gesammtsumme der Praktikanten anzugeben sucht. Eine Abnahme der Studirenden jedoch gegen frühere Jahre läugnen wir nicht, glauben aber den wahren Grund derselben theils in einer Verminderung der Medizinbeflissenen im Allgemeinen, theils bei sehr vielen derselben in einem großen Mangel an Fleiß und Ausdauer suchen zu müssen, welcher sich bei uns in den letzten Jahren kundgegeben hat. Das Benehmen aber des würdigen Direktors des medizinischen Klinikums ist dasselbe, als wie wir es vor langen Jahren sahen gegen die sehr zahlreiche, in Begeisterung für ihren Beruf mit ausdauerndem Fleiße thätige Schaar, welche sich mit der jetzt noch täglich anwesenden, stets in größter Dankbarkeit und Liebe ihrem verdienten Lehrer verpflichtet fühlen wird. Wer freilich den ersten eindringlichen Mahnungen entgegen bei dem Antritte des wichtigen Berufes, das höchste und theuerste Gut des Menschen, die Gesundheit zu wahren und herzustellen, jugendlichen Leichtsinn und Dünkel bei rohester Unwissenheit nicht aufzuopfern versteht, der mag mit dem Verfasser vorstehenden Artikels über Mangel an freundlicher Behandlung klagen: er ist nur der Absicht eines treuen Rathgebers und Lehrers gemäß zu der Erkenntniß gelangt, daß solche Kost zu derb für seinen Magen ist.

Brüssel, 19. Mai. Unter den von der hiesigen Akademie für das Jahr 1847 gestellten Preisfragen befindet sich merkwürdigerweise auch folgende: „Die Ursachen der Auswanderungen in Deutschland im 19. Jahrhundert anzugeben, und Nachforschungen anzustellen über den Einfluß, welchen diese Auswanderungen auf die Sitten und Verhältnisse der Bewohner von Mitteldeutschland ausgeübt." Die Abhandlungen müssen lateinisch, französisch oder flämisch geschrieben und vor dem 1. Januar 1847 franko an Herrn Quetelet, Sekretär der Akademie, eingesandt werden. Der ausgesetzte Preis beträgt 600 Franken.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Mai 22.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	27″11.4	27″11.4	27″11.9
Temperatur nach Reaumur	11.5	18.2	14.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.78	0.56	0.74
Wind m. Stärke (4=Sturm)	W°	NO¹	NO¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.4	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.2	4.9	4.9
Mai 22. t. min. 9.8	db. trüb.	untb. htr.	heiter.
„ 22. t. max. 19.0			
„ 22. t. med. 14.4			

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 24. Mai: Don Juan, große Oper in 2 Aufzügen, von Mozart. Mad. Palm-Spatzer vom kön. Hoftheater zu Berlin: Donna Anna, zur letzten Gastrolle.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

B 512.1 Rastatt. Meine geliebte unvergeßliche Gattin, Maria Karolina, geborene Danquard, wurde mir auf Christi Himmelfahrt, den 21. d., Vormittags 10 Uhr, nach 5fünfjährigem glücklichem Ehebündniß, in einem Alter von 28 Jahren 10 Monaten durch den Tod entrissen; sie entschlief sanft, wie sie durch ihr ganzes Leben war, in Folge eines fünfmonatlichen Brust- und Unterleibsleidens. — Als einziger Trost hinterläßt sie mir und ihrer gebeugten Mutter ein liebes, hoffnungsvolles Kind.

Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden, für mich und meine Schwiegermutter um stille Theilnahme bittend.

Rastatt, den 22. Mai 1846.

Kern,
Kreissteuerperäquator.

B 522.1 Karlsruhe.

Gefrorenes täglich bei Konditor **Ritzhaupt**, Kreuzstraße Nr. 6.

B 510.1 Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird ein junger Mensch, der die Lithographie zu erlernen wünscht, oder auch schon einige Vorkenntnisse darin hat, in ein hiesiges lithograph. Geschäft unter soliden Bedingungen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Hummel, Herrenstraße Nr. 48. Karlsruhe, den 22. Mai 1846.

B 511.2 Karlsruhe.

Kommisstelle-Gesuch.

Für einen jungen Menschen der schon, als Kommis in einem Eisenwaaren-Geschäfte servirte und über seine Kenntnisse die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, wird eine Stelle, wo möglich in einem Eisenwaaren-Geschäft, gesucht.

Der Eintritt kann bis 1. Juni geschehen und ist das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung unter der Chiffre *H* zu erfragen.

B 513.1 Stuttgart.

Werkführerstelle-Gesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, welcher mehrere Jahre größere Baumwolle-Färbereien in der Schweiz als Werkführer versehen, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht wieder in dieser Eigenschaft auf längere Zeit eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt gegen frankirte Briefe das Anzeige- und Nachrichts-Comptoir von **Franz Wilhelm**, Hirschstraße Nr. 36.

B 506.2 Karlsruhe. (Gesuch.) Eine Weinhandlung in Franken sucht einen Reisenden von gesetztem Alter, welcher mit guten Zeugnissen versehen, Bürgschaft leisten kann, und schon mehrere Jahre in diesem Zweige thätig war. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man sich mündlich oder in frankirten Briefen unter der Adresse A. Z. an das Kontor der Karlsr. Ztg. zu wenden.

B 500.2 Karlsruhe.

Mineral-Wasser.

Folgende Mineral-Wasser sind wieder in frischer Füllung bei mir zu haben:

Selterser,	Saidschützer,
Fachinger,	Pilnaer,
Emser Kränchen,	Kissinger Ragozzi,
Schwalbacher,	Homburger,
Weilbacher,	Langenbrücker,
Geilnauer,	Rippoldsauer,
Ludwigsbrunnen,	Petersthaler,
Adelheidsquelle,	Griesbacher,
Marien †Brunnen,	Antogaster,
Eger Franz Brunnen,	Freiersbacher,

in ganzen und halben Krügen, zu den billigsten Preisen (Kannstatter u. Rothenfelser erwartend)

Karl Arleth,
neben dem pariser Hof.

A 726 Mannheim.

Niederländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Von **Mannheim** jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag**, Morgens 6 Uhr, nach **Rotterdam** in 2½ Tagen **direkt ohne Umladung**, im Anschluß an den „Batavier“, welcher jeden Dienstag nach **London** fährt, so wie an unsere Dampfboote nach Antwerpen. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert.

Mannheim, Mai 1846.

Der Agent
L. W. Renner.

B 395.8 Gengenbach.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(mit einem Grundkapital von: **Drei Millionen Gulden**)

versichert zu äusserst billigen Prämien Kapitalien und lebenslängliche Renten, welche nach dem Ableben des Kontrahenten an seine Erben oder an jede andere von ihm bezeichnete Person bezahlt werden. Sie stellt auch Policen au porteur aus.

Die Gesellschaft konstituirt ferner Leibrenten, mittelst deren Personen, welche durch gewöhnliche Kapital-Anlagen keine ihren Bedürfnissen entsprechende Revenüen erzielen würden, sich unverzüglich eine sichere und zugleich bequeme und angenehme Existenz verschaffen können.

Die Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft vergütet im 50sten Jahre 7 fl. 23½ kr. Zinsen vom Hundert, im 55sten Jahr 8 fl. 18 kr., im 60sten Jahr 9 fl. 22 kr., im 65sten Jahr 10 fl. 30 kr., im 70sten Jahr 11 fl. 45½ kr., im 75sten Jahr 13 fl. u. s. w.

Die auf Lebenszeit Versicherten sind an dem Gewinne der Gesellschaft betheiligt, ohne daß sie von den möglichen Verlusten betroffen, oder zu Nachzahlungen angehalten werden können.

Die Gesellschaft kauft nach Wunsch der Versicherten die auf Lebenszeit geschlossenen Verträge, wenn solche schon 3 Jahre lang in Kraft waren, zurück, ebenso rückvergütet sie im Falle der Erlöschung der Police durch Nichtzahlung der Prämie einen Theil der schon einbezahlten Prämien.

Prospektus und Tarife, so wie jede weitere Auskunft, können bei dem unterzeichneten Haupt-Agenten, so wie bei den nachverzeichneten Bezirks-Agenten empfangen werden.

Gengenbach, im Mai 1846.

K. F. Sohler,
Haupt-Agent der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In Adelsheim bei Herrn E. Hubert,
„ Baden bei Herrn C. Dürr,
„ Breisach bei Herrn F. Langer,
„ Buchen bei Herrn G. V. Kieser,
„ Bühl bei Herrn A. Berger,
„ Constanz bei Herrn D. Beutter,
„ Eberbach bei Herrn G. H. Seibert,
„ Engen bei Herrn J. B. Hummel,
„ Eppingen bei Herrn C. J. Wittmann,
„ Ettenheim bei Herrn J. B. Werber,
„ Ettlingen bei Herrn J. V. Pfeiffer,
„ Freiburg bei Herrn C. Schuhmacher,
„ Heidelberg bei Herrn W. Gätschenberger,
„ Heudorf bei Herrn Oberlehrer Roos,
„ Hilzingen bei Herrn Ed. Noppel,
„ Hockenheim bei Herrn P. Piazolo,
„ Hornberg bei Herrn J. C. Langenbacher,
„ Kehl bei Herrn Oberlehrer Reiß,
„ Kenzingen bei Herrn C. Viccellio,
„ Krautheim bei Herrn C. Baumann,
„ Lahr bei Herrn Wm. Völker,
„ Löffingen bei Herrn Gebr. Thoma,
„ Meersburg bei Herrn J. Stadelhofer,
in Mosbach bei Herrn Ferd. Lempp,
„ Müllheim bei Herrn G. A. Gmelin,
„ Neckargemünd bei Herrn G. P. Brenner,
„ Offenburg bei Herrn F. Hölzlin, Vater,
„ Pforzheim bei Herrn Karl Lenz,
„ Pfullendorf bei Herrn J. J. Heyland,
„ Radolphzell bei Herrn D. Noppel,
„ Rappenau bei Herrn F. Niebergall,
„ Rheinbischofsheim bei Herrn F. Kast,
„ Säckingen bei Herrn Posthalter Malzacher,
„ Salem bei Herrn J. B. Räfle, Sohn,
„ Schiltach bei Herrn Gottf. Stählin,
„ Sinsheim bei Herrn Gebr. Ziegler,
„ Stockach bei Herrn Jos. Pfeiffer,
„ Tauberbischofsheim bei Herrn C. Strauß,
„ Thiengen bei Herrn F. Rutschmann,
„ Triberg bei Herrn Oberlehrer Holzmann,
„ Ueberlingen bei Herrn J. A. Birkle,
„ Villingen bei Herrn F. J. Dold,
„ Waldkirch bei Herrn F. X. Grafmüller,
„ Wiesloch bei Herrn C. P. Preiß,
„ Weinheim bei Herrn L. Hörner,
„ Wolfach bei Herrn J. G. Armbruster, Sohn.

B 470.1 Karlsruhe. Im Verlage der **Chr. Fr. Müller**'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Handbuch
für
EISENBAHN - REISENDE
durch das Grossherzogthum
Baden,
nebst
den Reiserouten durch das Neckarthal, über den Schwarzwald und nach den Seegegenden.
Von
H. Schreiber.
Mit einer Karte.

12. Preis, geheftet: fl. 1. 48 kr. — Rthlr. 1. 2 Sgr.;
„ in englischem Einband: fl. 2. 20 kr. — Rthlr. 1. 14 Sgr.

B 501.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Schöne große süße Orangen, saftige Zitronen, frische spanische Brünellen, Feigen, Malaga-Rosinen und neue Schalen-Mandeln, sind wieder eingetroffen und werden zu billigem Preise verkauft bei

Karl Arleth,
neben dem pariser Hof.

B 456.3 Nr. 14,022. Bühl. (Erledigte Stelle.) Bei diesseitigem Amte ist eine Aktuarstelle mit einem Gehalte von 300 bis 350 fl. erledigt, welche mit einem rezipirten, im Registraturfache eingeübten Skribenten täglich besetzt werden kann.

Bühl, den 19. Mai 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.
Häfelin.

B 503.1 Nr. 8695. Karlsruhe. (Fahndungs-Zurücknahme.) Unsere Fahndung vom 20. d. M., Nr. 8637, die Entweichung des Euchar Wipfler von Rauenberg betreffend, nehmen wir hiermit wieder zurück, da derselbe inzwischen eingeliefert wurde.

Karlsruhe, den 22. Mai 1846.

Großh. bad. Stadtamt.
Ruth.

B 517.3 Nr. 3725. Karlsruhe.

Hausversteigerung.

Nach Verfügung großh. Stadtamts dahier vom 26. Februar d. J., Nr. 3542. soll aus der Gantmasse des hiesigen Bürgers und Bäckers August Scheerer ein zweistöckiges Wohnhaus in der Akademiestraße dahier Nr. 43 gelegen, nebst allen Zugehörden, neben Seifensieder Hemmerle und Metzgermeister Scheerer, angeschlagen zu 9600 fl., versteigert werden, und wird hiezu Tagfahrt auf

Freitag, den 12. Juni d. J.,
Morgens 10 Uhr,

auf dem Stadtamtsrevisoratsbureau dahier anberaumt, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber erlöst wird.

Karlsruhe, den 16. Mai 1846.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.

Staatspapiere.

Wien, 19. Mai. 5prozent. Metalliques 111¾, 4proz. 100¼, 3proz. 74; 1834er Loose 153¼, 1839er Loose 121½, Bankaktien 1570, Nordbahn 186, Gloggnitz 137¼. Venedig-Mailand 119⅜, Livorno 111¼, Pesth 103½, Apenninen-Bahn —, Siena 92.

Frankfurt, 22. Mai.		Prz	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliquesobligationen	5	—	112
„	„	4	100¾	—
„	„	3	75½	—
„	Wiener Bankaktien	3	—	1888
„	fl. 500 Loose do.		—	154
„	fl. 250 Loose von 1839		—	122½
„	Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
„	do.	4½	—	—
Sardinien.	36Fr.-Loose b. Geb. Bethmann		—	36⅛
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	96⅞	—
„	„ 50 Thlr. Prämienscheine		87¾	—
Bayern.	Obligationen	3½	—	98½
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	79¾
„	Berbacher Eisenbahnaktien		—	101
Württemb.	Obligationen	3½	94¼	—
Baden.	Obligationen	3½	94¼	—
„	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		59¼	—
„	35 fl. Loose vom Jahr 1845		—	35¼
Darmstadt	Obligationen	3½	94½	—
„	ditto	4	—	100
„	fl. 50 Loose		79	—
„	fl. 25 Loose		29	—
Frankfurt.	Obligationen	3	91½	—
„	ditto	3½	97¼	—
„	Taunusaktien à 250 fl.		359	358½
„	„ per ultimo		359	358½
„	„ Obligationen	3½	—	—
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild		—	34¼
„	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	85⅝
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	95	—
„	fl. 25 Loose		26	—
Holland.	Integralen	2½	—	59
Spanien.	Obligationen	3	—	—
„	Innere Schuld	3	30½	30⅜
„	Aktivschuld mit 11 C.	5	24¾	24⅝
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	3	—	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	95¾
„	do. zu fl. 500		—	80½
	Diskonto		—	4

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	5	Gold al Marco	377	—
Friedrichsdor	9	49	Laubthaler, ganze	2	43¼
Randdukaten	5	36	Preuß. Thaler	1	45
20 Frankenstücke	9	33	Fünffrankenthaler	2	20
Holl. 10 fl. Stücke	9	56	Hochhaltig Silber	24	18
Engl. Sovereigns	11	58	Geringh. u. mitteth. S.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage, dem Beiblatt Nr. 22 u. 23 und einer Beilage des topographischen Bureau.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.